

Henri Parens  
Krieg ist nicht unvermeidbar

**D**as Anliegen der Buchreihe **BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE** besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W.R.D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

## **BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE**

**HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH**

Henri Parens

# **Krieg ist nicht unvermeidbar**

**Psychoanalytische Überlegungen  
zu Krieg und Frieden**

Übersetzung aus dem Englischen von Irmela Köstlin

Psychosozial-Verlag

Titel der amerikanischen Originalausgabe:  
*War Is Not Inevitable. On the Psychology of War and Aggression* (2014)

First published in the United States  
by Lexington Books, Lanham, Maryland U.S.A.  
This translation published by arrangement with the publisher. All rights reserved.

Erstveröffentlicht in den Vereinigten Staaten von Lexington Books, Lanham, Maryland USA.  
Diese Übersetzung erfolgt in Absprache mit dem Verlag. Alle Rechte vorbehalten.

Wir danken der Köhler-Stiftung für die finanzielle Unterstützung dieses Buchprojekts.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Deutsche Erstauflage  
© 2017 Psychosozial-Verlag  
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen  
Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19  
E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)  
[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung  
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee, *Der Held mit dem Flügel* (1905)  
Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar  
Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin  
ISBN 978-3-8379-2569-2

# Inhalt

<b>Geleitwort</b> <i>Vamik D. Volkan, MD</i>	13
<b>Vorwort</b>	23
<b>Dank</b>	25
<b>Einführung</b>	27
I Freuds Antwort auf Einstein ist falsch	
<b>1 Freuds Antwort auf Einsteins Frage »Warum Krieg?« stellt uns vor ein Problem</b>	47
Überlegungen zum Briefwechsel zwischen Einstein und Freud aus dem Jahr 1932	47
<b>2 Warum ich sage, Freuds Antwort sei »falsch«</b>	63
Weshalb ich daran zu zweifeln begann, dass Aggression auf dem Todestrieb basiert	63
Inwiefern stellt dieses Verhalten die damals geläufige Theorie der Aggression infrage?	65

Entwicklung einer alternativen psychoanalytischen Theorie der Aggression	69
Das Resultat unserer kontinuierlichen Langzeitbeobachtung (wie es sich mir darstellte)	71
Kurze Übersicht über ausgewählte Modelle der Aggression, die für die Psychoanalyse von Bedeutung sind	74
Ist die auf dem Todestrieb basierende Aggressionstheorie falsch?	83
Worin besteht der relative heuristische Wert dieser beiden Theorien?	86
Wohin führt uns dieser Ausgangspunkt?	88
<b>II Bewusste und unbewusste psychologische Determinanten menschlicher Konflikte</b>	
<b>3 Menschlicher Narzissmus</b>	95
Kommentare zu Freuds Gedanken über Narzissmus	96
Primärer Narzissmus	96
Die Nesthockerqualität des menschlichen Kleinkindes	99
Vom primären zum sekundären Narzissmus	101
Unterbringung emotionaler Energie (Libido) bei anderen	101
Sekundärer Narzissmus	103
Verletzungen des Narzissmus	112
<b>4 Wie Narzissmus und menschliche Konflikte zusammenhängen</b>	119
Der Teufelskreis von Hyper-Narzissmus und narzisstischer Kränkung bei menschlichen Konflikten	120
Narzissmus ist produktiv und Narzissmus zerstört	140
Der notwendige und zugleich prekäre Charakter des menschlichen Narzissmus	144

---

<b>5</b>	<b>Menschliche Reaktionen, die Konflikte verursachen</b>	147
	Der Homo sapiens beginnt sein Leben	
	in äußerster Hilflosigkeit und Abhängigkeit	147
	Das Bedürfnis nach Macht	149
	Gier	152
	Libidinöses Mangelsyndrom	157
	Neid	163
	Das Bedürfnis, anderen Schuld zuzuweisen	167
	Das Bedürfnis, Feinde zu haben	176
	Rache	180
<b>III</b>	<b>Reaktionen, Erklärungen und Rationalisierungen</b>	
<b>6</b>	<b>Psychologische Determinanten des Vorurteils</b>	187
	Ein Modell des Vorurteils	188
	Von der Korrelation zwischen Kindererziehung und Aggressionsprofil zur Untersuchung des Vorurteils	190
	Normale Entwicklungsfaktoren, die dazu führen, dass wir alle Vorurteile haben	190
	Das große Dilemma, in das ein Kind aufgrund seiner Ambivalenz gegenüber seinen Eltern gerät	195
	Wie ein gutartiges Vorurteil immer mehr in Feindseligkeit umschlägt	199
	Wenn wir die Schlüsselfaktoren kennen, die zu bösartigen Vorurteilen führen, können wir auch Strategien zur Prävention entwickeln	202
	Es gibt Wege, die das Entstehen von feindseliger Destruktivität ein Stück weit verhindern können	203
	Die Gesellschaft kann hilfreich intervenieren	204
	Großgruppen-Traumata werden häufig zu Schlüsselfaktoren bei der Entstehung von bösartigen Vorurteilen	206

Gruppenprozesse, die feindselige und bösartige Vorurteile begünstigen	207
Die wichtigsten Hindernisse, die der Überwindung steigender Feindseligkeit in Gruppenprozessen im Wege stehen	210
<b>7 Reaktionen in der Zeit nach einem Konflikt</b>	213
Die wesentliche Dynamik der nach dem Ende eines Konflikts zu beobachtenden Reaktionen	214
Der Erste Weltkrieg	215
Der Zweite Weltkrieg	224
<b>8 Erklärungen und Rationalisierungen</b>	255
Chris Hedges' These »Der Krieg gibt unserem Leben einen Sinn«	255
Franco Fornaris Buch <i>The Psychoanalysis of War</i>	271
<b>IV Was wir tun können: Alte und neue Anleitungen und Möglichkeiten</b>	
<b>9 Was wir tun können – Teil 1</b>	281
Sind wir heute besser, als wir früher waren?	282
Wir schaffen die Konflikte. Wir sind die einzigen, die sie konstruktiv lösen können	286
Unser psychisches Leben ist voller Herausforderungen; wir brauchen psychische Abwehrmechanismen, um mit ihnen fertigzuwerden	288
Die menschliche Destruktivität eindämmen und menschliche Konflikte verringern	292
Alte und neue Strategien	294
Völkermord	303
<i>A Problem from Hell</i> von Samantha Power	303
David A. Hamburg und die Prävention von Völkermord	308

---

<b>10 Was wir tun können – Teil 2</b>	315
Vielversprechende Methoden, die wir ausprobieren sollten	315
Was heißt das: »gewöhnliche/durchschnittliche« Menschen?	319
Ist eine Person, die Verbrechen begeht, ein gewöhnlicher Mensch?	321
Wie große Gruppen eine antisoziale Tendenz entwickeln können	324
Eine extremistische Ideologie förderte die antisozialen Tendenzen bei den zu bedingungslosem Gehorsam erzogenen Deutschen	330
Wir brauchen eine formale Elternerziehung	335
Eltern und Kinder profitieren von einer formalen Elternerziehung	339
In welche Richtung gehen wir?	343
Elternbildung: Der Weg zu einem psychosozial informierten, wachstumsfördernden Erziehungsstil	345

## V Anhang

<b>Wie Freuds Aggressionstheorie sich allmählich entwickelte</b>	353
Eine Anleitung für alle, die bei der Lektüre von <i>Jenseits des Lustprinzips</i> in Verwirrung geraten sind	353
<i>Jenseits des Lustprinzips</i> (1920g)	355
<b>Anmerkungen</b>	373
<b>Literatur</b>	389



*Für Sigmund Freud, meinen zweitbesten Lehrer,  
der uns lehrte, das fortzuführen, was er begonnen hatte.*

*Und für meine allerbeste Lehrerin, meine Mutter,  
der ich es verdanke, dass ich den Holocaust überlebt habe.*

*Und für Rachel, mit der ich meine neue Familie begründete,  
unsere gemeinsame Familie.*

\*\*\*

*Ich widme diese deutsche Ausgabe der Weißen Rose,  
jener Gruppe heldenmütiger junger Deutscher,  
die sich angesichts von Tyrannie, Vorurteilen  
und extremem, bösartigem Narzissmus  
für Freiheit und gleiche Rechte für alle Menschen einsetzten.*



# Einführung

Globale Wirtschaft, Industrialisierung, Kommunikation, Technologie und die Nuklearisierung und Digitalisierung unserer Welt, ja des Lebens überhaupt, haben unser Leben seit 1932 dramatisch verändert. In diesem Jahr richtete Alfred Einstein, der wusste, dass bei dieser Frage psychologische Kräfte eine große Rolle spielen, die Frage an Sigmund Freud: »Gibt es einen Weg, die Menschen von dem Verhängnis des Krieges zu befreien?« (Freud, 1932 [1933b], S. 12). Einstein glaubte, dass Freuds Werk am besten geeignet sei, eine Antwort auf diese vom Völkerbund angestoßene Frage zu finden.

Neben den genannten Veränderungen haben auch die stetige Entwicklung der Sozial- und Humanwissenschaften, die zunehmend in Erscheinung tretenen Formen der Kontrolle, juristische und rechtliche Prinzipien und schließlich ethnische Konflikte und Kriege zu dramatischen Veränderungen geführt. Angesichts dieser Zivilisationsentwicklung ist das, was früher einmal unausweichlich erschien – wie zum Beispiel unverhohlenes Banditentum – heute nicht mehr so. Die Zeiten haben die Zivilisation dramatisch verändert. Auf der einen Seite haben, wie ich in Kapitel 4 darlegen werde, Industrialisierung und die Entwicklung von Kriegswaffen seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts immer gewaltigere Völkermorde überhaupt erst möglich gemacht (Kiernan, 2007), und diese Bedrohung ist heute nicht geringer, sondern nur noch größer geworden. Auf der anderen Seite hat die Aufklärungsbewegung – ungeachtet der Enttäuschung darüber, dass viele ihrer Versprechen bis heute nicht erfüllt worden sind – den immer stärker werdenden Forderungen der Unterdrückten (wie auch vieler anderer Menschen, die selbst nicht zu den Unterdrückten gehören) bedeutende Stoßkraft gegeben. Tatsächlich haben die Ideen, die im 18. Jahrhundert mit der Aufklärung ihren Anfang nahmen, im Auf und Ab ihrer Geschichte schließ-

lich eine Entwicklung zur Folge gehabt, die früher einmal undenkbar und völlig unwahrscheinlich erschien und die doch nicht mehr aufzuhalten ist: Im Jahre 1948 verabschiedeten die Vereinten Nationen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die heute auf dem Wege sind zu einem juristisch einklagbaren Recht zu werden, denn die Erklärung verlangt, »dass die Menschenrechte durch das Gesetz verteidigt werden sollen.«<sup>1</sup> Ganz offenkundig hat die Zivilisation bereits einen weiten Weg zurückgelegt, und wir haben einen noch weiteren Weg vor uns.

Wir sind nicht nur von unzähligen Großgruppenkonflikten, sondern auch von immer größeren Kriegen heimgesucht worden. Auf der Suche nach einer Erklärung, warum wir dieser »Bedrohung« der Menschheit schutzlos ausgeliefert sind, haben sich viele Menschen mit Freuds Antwort an Einstein auseinandersetzt (Kapitel 1), insbesondere mit der These, dass wir alle mit selbstzerstörerischen Impulsen geboren werden, die wir, wenn wir überleben wollen, externalisieren, nach außen ableiten müssen. Viele Menschen haben diese »Theorie« als Tatsache hingenommen und glauben deshalb, Kriege seien unvermeidbar. Wichtigstes Ziel meines Buches ist es, geltend zu machen, dass Freuds auf dem Todestrieb basierende Aggressions-»Theorie« der empirischen Überprüfung nicht standhält. Aufgrund wissenschaftlicher und klinischer Ergebnisse, die einer solchen Prüfung standhalten, behaupte ich, dass Krieg nicht unvermeidbar ist. Aber wenn das so ist, was treibt uns dann so häufig zum Krieg? Um diese Frage geht es in diesem Buch.

Wie bin ich zu der Behauptung gekommen, dass Krieg nicht unvermeidbar ist?

Der Krieg brach am 10. Mai 1940 in meine Welt ein – als die Kriegsmaschinerie der Nationalsozialisten Belgien, Holland und Frankreich angriff. Bis zur Mitte des Jahres 1945 hatte der Völkermord, für den dieser Krieg verantwortlich war, die Welt meiner Kindheit zerstört genauso wie die Welt vieler anderer, die in der gleichen Situation waren wie ich. Der Krieg zerstörte meine große Familie; nur drei meiner Cousins und ich selbst überlebten. Dies lenkte mein Leben in die Bahn, die meine Arbeit geprägt hat; sie setzt sich in diesem Buch fort.

Krieg. Kein einzelner Gelehrter, Wissenschaftler oder Philosoph und kein Dichter weiß genug über die Faktoren, die, zusammengenommen, zum Ausbruch eines Krieges führen. Will man diese Faktoren untersuchen, dann sieht man sich den komplexen Entstehungsgeschichten von Kriegen gegenüber, man wird mit ihrer jeweiligen Geschichte, ihrer sozioökonomischen Dynamik, ihrer soziopsychologischen Dynamik und all den anderen Aspekten konfrontiert, die verursachend wirken können. Natürlich kann auch die Psychoanalyse dem

Thema »Krieg« nur begrenzte Aufmerksamkeit schenken; das Studium der gewaltigen Menge an Literatur zu diesem Thema erfordert mehr Wissen und mehr Zeit, als irgendeine Fachrichtung oder irgendein einzelner Mensch aufbringen kann. Wie jeder andere auch kann ich mir mit meinen Anstrengungen keine allzu großen Lorbeeren verdienen, nicht einmal innerhalb meines begrenzten Arbeitsgebietes. Aber ich muss weitermachen. Im Unterschied zu den wenigen Kollegen, die sich neben Freud der Frage des Krieges vom psychoanalytischen Standpunkt aus angenähert haben (z. B. Fornari, 1966; Koenigsberg, 2009) – indem sie das Thema wie ich unter dem Aspekt der Psychologie des Individuums wie auch unter dem Aspekt der Gruppenpsychologie betrachtet haben – erweiterte ich meinen Blickwinkel auf den »menschlichen Konflikt«, weil ich glaube, dass es von größter Bedeutung ist, die psychologische Dynamik menschlicher Konflikte zu verstehen, wenn wir uns einer Antwort auf die Frage »Warum Krieg?« annähern wollen. Ich stelle mich der Herausforderung, eine Antwort auf Einsteins Frage zu finden, die vielleicht einen größeren heuristischen Wert haben könnte als diejenige Antwort, die der Lehrer, von dem ich für meine Arbeit am meisten gelernt habe, im Jahre 1932 gegeben hat – Sigmund Freud (siehe Kapitel 2).

Bei meiner klinischen Arbeit wie auch in meiner Forschungstätigkeit ist es mir darum gegangen, einen Beitrag zur Reduzierung von Problemen im Bereich der seelischen Gesundheit zu leisten wie auch zu deren Prävention – zum Beispiel zur Prävention von emotionalen Störungen, die aufgrund bestimmter Erfahrungen entstanden sind (Paren, 1993, 2010), und zur Prävention von Gewalt (Paren, 2001, 2011b, 2012b) und malignen Vorurteilen (Paren, 1999, 2007a, b). Es mag daher nicht völlig überraschend sein, dass ich angesichts der von mir gewonnenen Erkenntnisse der Ansicht bin, wir könnten mehr als bisher angenommen tun, um der »Bedrohung durch Krieg« zu begegnen. Ja, meine klinischen Erkenntnisse und meine Forschungsergebnisse haben mich zu der Behauptung geführt: *Krieg ist nicht unvermeidbar*. Ich mache keine Vorhersage, wann der Homo sapiens das Ziel erreicht haben wird, eine Welt ohne Krieg zu erschaffen – aber ich habe die Hoffnung, dass selbst in der begrenzten Zeit von fünf Jahrzehnten, in denen es mir vergönnt war, im klinischen Bereich wie in der Forschung tätig zu sein, Einsichten zutage gefördert werden konnten, die für das von mir vielleicht allzu kühn umschriebene Ziel von Nutzen sein können. Ich werde hier also keine Untersuchung zur Geschichte des »Krieges« vorlegen; sie hat ihren Anfang schon gleich mit dem Beginn der Geschichte des Homo sapiens genommen. Ich möchte nichts anderes, als einen Beitrag leisten zur Frage des »Warum«: Warum scheinen wir unaufhörlich in Kriege verwickelt zu sein?